

Aus der Vergangenheit unserer Pfarre



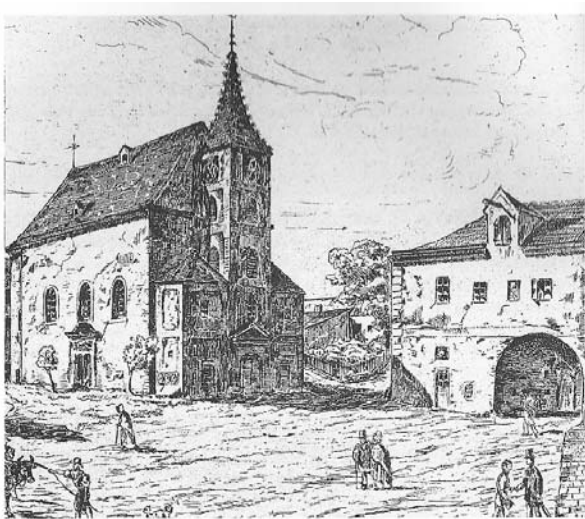
Das Siechenhaus und die Pfarre St. Marx

Die Geschichte unserer Pfarre ist eine Geschichte der christlichen Nächstenliebe. Dieser Umstand tritt bereits im Mittelalter zutage, wo wir auf die ersten Spuren christlichen Lebens in unserem Pfarrgebiet stoßen. Im Zeitalter der Kreuzzüge war unsere Gegend ein Durchzugsgebiet für die Kreuzfahrer. Als es Mitte des 13. Jahrhunderts zu einem Rückzug aus dem Heiligen Land kam, errichtete der Lazarusorden am damaligen „Ostrand“ von Wien ein Siechenhaus, in welchem erkrankte Kreuzfahrer und in der Folge auch Menschen aus der Wiener Bevölkerung betreut wurden. Diese Einrichtung befand sich auf dem Areal der heutigen Landstraßer Hauptstraße 173-175. Durch den Standort im Osten von Wien gelang es vor allem, die an Seuchen und ansteckenden Krankheiten leidenden Pilger von der Stadt fernzuhalten. Die inmitten der Anlage befindliche Kapelle unterstand dem Pfarrer von St. Stephan und war dem Heiligen Lazarus geweiht. Daraus ergab sich in der Bevölkerung für die gesamte Anlage die Benennung „St. Lazar“. Es kommt daher nicht von ungefähr, dass Seine Eminenz Franz Kardinal König mit Dekret vom 15.12.1977 unsere Pfarrkirche Maria Geburt zur Ordenskirche des Großpriorats des militärischen und hospitalischen Ritterordens des hl. Lazarus für Österreich bestimmt hat.

Um 1370 wurde die Kapelle dann aus einem uns nicht näher bekannten Grund dem hl. Markus geweiht und es ergab sich im Volksmund im Laufe der Zeit die Benennung „St. Marks“ und schließlich „St. Marx“. Aufgrund der großen Entfernung von der Mutterkirche übernahmen die Geistlichen pfarrliche Funktionen, sodass für die Zeit um 1380 erstmals von einem Kaplan berichtet wurde. Die ununterbrochene Reihenfolge der Pfarrer von St. Marx beginnt erst im Jahr 1566. Im Jahr 1440 erfolgte der Umbau der Kapelle zu einer Kirche.

Die Türkenbelagerungen brachten über St. Marx schwere Zeiten. Im Jahr 1529 wurde das Spital beim Herannahen der Türken geräumt. Die Siechen und die Kranken wurden in die Stadt gebracht. Die Transportunfähigen mussten zurückgelassen werden und man hoffte, dass sie der Feind schonen würde. Diese Hoffnung wurde nicht erfüllt: Die Türken schlugen ihnen die Köpfe ab, steckten sie auf ihre Spieße und trugen sie ihrem Sultan Soleiman entgegen. Die gesamte Anlage wurde zerstört. Nach dem Abzug der Türken erfolgte mit der Hilfe frommer Stiftungen ein Wiederaufbau. 1562 wurde im Spitalshof eine gotische Kirche errichtet, die wiederum dem hl. Markus geweiht wurde.

Im Zuge der zweiten Türkenbelagerung des Jahres 1683 wurden Kirche, Haus und Wirtschaft zerstört. Das Spital wurde im Jahr 1706 dem Wiener Bürgerspital einverleibt und wurde auf dem Gebiet der heutigen Viehmarktgasse um ein Findelhaus und einen Trakt für „Irrsinnige“ erweitert.



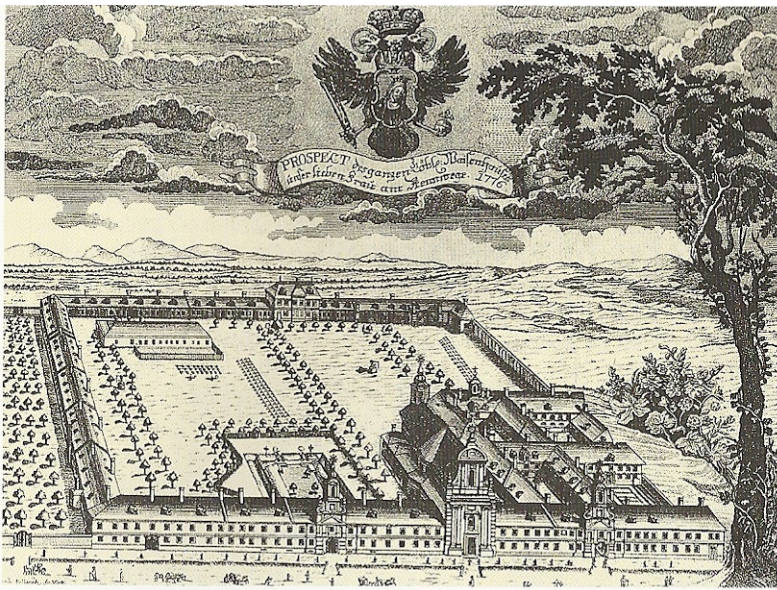
Blick in den Hof des Bürgerspitals zu St. Marx, Radierung von Emil Hütter (Historisches Museum der Stadt Wien)

Ab dem Jahr 1764 war die Pfarre St. Marx dann nur mehr Hauspfarre für die Spitalsbewohner und gehörte bis zur Gründung unserer Pfarre Maria Geburt im Jahr 1783 zum Pfarrsprengel von St. Stephan. 1784 wurde das Bürgerspital aufgelassen und die Insassen in das neu errichtete Allgemeine Krankenhaus verlegt. Die Kirche St. Marx wurde entweiht und schließlich im Jahr 1857

abgebrochen. Bis zum Jahr 1861 war St. Marx dann ein Versorgungshaus für veramte Wiener Bürger – hier verbrachte u.a. Josef Madersperger, der Erfinder der Nähmaschine, seine letzten Lebensjahre. Er wurde am nahegelegenen St. Marxer Friedhof begraben. Nun erwarb der Bierbrauer und Realitätenbesitzer Adolf Ignaz Mautner den gesamten Gebäudekomplex und errichtete ein Brauhaus, woraus sich eine der größten Bierbrauereien Österreichs entwickelte. Mit der Zentralisierung der Biererzeugung in Schwechat wurde aber auch die Brauerei in St. Marx aufgelassen.

Das Rennweger Waisenhaus und die Entstehung der Pfarre Maria Geburt

Die Ära von Maria Theresia ist uns heute bekannt als ein Zeitalter, in dem es viele wegweisende Reformen gegeben hat. Das trifft auch auf die besonders bemitleidenswerten Waisenkinder zu, von denen es damals aufgrund von Kriegen und Krankheiten eine erschreckend hohe Zahl gab. Dabei wurde für den Umgang mit diesen Kindern in der Entstehungszeit unserer Pfarre eine neue, wegweisende Institution geschaffen: Das Waisenhaus. Zuvor waren Waisenkinder gemeinsam mit Erwachsenen entweder in Armenhäusern oder in Zucht- und Arbeitshäusern untergebracht worden.



Anlage des Waisenhauses, Stich von 1776

In der Karwoche des Jahres 1742 besuchte der Domherr und spätere Weihbischof Franz Anton Marxer, der von Maria Theresia mit der Inspektion des Armenwesens betraut worden war, das Arbeitshaus in der Leopoldstadt. Was er dort in einer abseits gelegenen

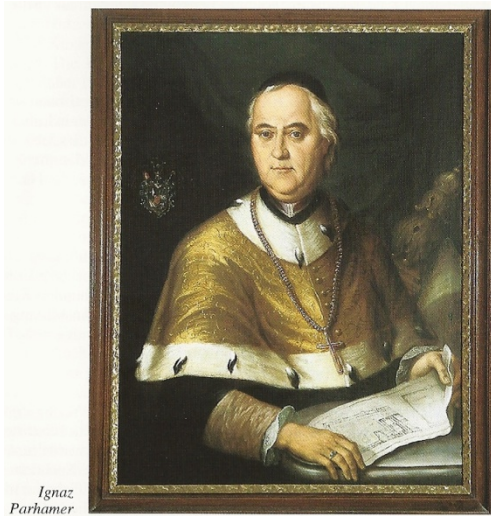
Kammer zu Gesicht bekam, erschütterte ihn zutiefst: Zwanzig Waisenmädchen kauerten da auf hölzernen Betten. Sie waren krank, hilflos und in Lumpen gehüllt. Unverzüglich wandte sich Marxer an seinen Freund, den als Wohltäter bekannten Fabrikanten Johann Michael Kienmayer. Dieser hatte vor kurzem zwischen Landstraßer Hauptstraße, der heutigen Oberzeller Gasse und dem Rennweg ein großes Areal gekauft und eine Spinnerei errichtet. Dort brachte er die Mädchen vorläufig unter. Die Kürschnerswitwe Justine Sacher übernahm die Pflege und ein Kaplan von

St. Marx sorgte für die geistliche Betreuung. Darüber hinaus erhielt Kienmayer auch Geld aus der Armenkassa.

Bald übersiedelten die Mädchen auf einen auf der Rennwegseite gelegenen, durch den Baumeister Mathias Gerl neu errichteten Komplex. Die dazugehörige Kapelle wurde 1743 geweiht. Damals ahnte wohl noch niemand, dass es sich hierbei um die Anfänge des großen und später so legendären Rennweger Waisenhauses handelte.

1745 besuchte Maria Theresia erstmals das Waisenhaus und „stiftete“ bei dieser Gelegenheit fünf Waisenkinder, das heißt sie verpflichtete sich, für deren Verpflegung und Erziehung aufzukommen.

Das Rennweger Waisenhaus war bald sehr stark frequentiert, sodass es zu organisatorischen Schwierigkeiten kam. Aus diesem Grund berief Maria Theresia im Jahr 1759 den Beichtvater ihres Mannes Kaiser Franz Stephan, den Jesuitenpater Ignaz Parhamer, zum Direktor der Anstalt. Ohne seinen Einsatz wäre die großartige Entwicklung des Waisenhauses nicht denkbar gewesen.



Ignaz Parhamer wurde 1715 in Schwanenstadt in Oberösterreich geboren und wollte zunächst bei den Jesuiten in Linz eintreten. Da er wegen seiner schwächlichen Gesundheit abgewiesen worden war, studierte er in Wien und Tyrnau/Trnava Theologie. 1734 wurde er in Trencin in das Jesuitenkolleg aufgenommen und 1744 zum Priester geweiht. Parhamer war ein besonders engagierter Seelsorger und ein begeisterter

Katechet. Er förderte die Entwicklung der Christenlehrbruderschaft. Ein besonderes Ereignis war dabei immer die „große Katechese“ im Stephansdom, wo in Gegenwart des Erzbischofs Kinder aus mehr als 60 Elementarschulen in Prozession geführt wurden. Schließlich wurde Parhamer von Erzbischof Graf Kollonitsch zum Leiter der katechetischen Volkskommission ernannt. Mit seiner Ernennung zum Direktor des Rennweger Waisenhauses kehrte eine neue Ordnung ein, der den Tagesablauf sowie die Aufgaben und Pflichten der Kinder als auch der Betreuer waren exakt geregelt.

1762 musste Kienmayer seine Fabrik schließen, da sie nicht mehr einträglich war. Daraufhin kaufte ihm Maria Theresia das Anwesen ab und schenkte es „auf ewige Zeiten“ dem Waisenhaus – wir verwenden dafür in unserer Geschichte den Begriff „Waisenhausstiftung“. Am 20. Oktober 1762 wurde auf der Rennwegseite der Grundstein für eine neue und größere Kapelle gelegt, welche am 12. Mai 1763 feierlich eingeweiht wurde. In der Folge erhielt das Rennweger Waisenhaus immer größeren Zulauf. Im Jahr 1766 wurden die „kaiserlichen Kostmägdelein von Kaiser-Ebersdorf“ in das Rennweger Waisenhaus transferiert. Für sie wurde in der heutigen Oberzellergasse ein langer Trakt mit zwei Seitenflügeln errichtet. Die Zahl der Waisenkinder war mittlerweile auf 700 angestiegen.

Ein weiterer Meilenstein war die im Jahr 1767 erfolgte Vereinigung der Waisenhausstiftung mit der Stiftung des Freiherrn von Chaos. Der Stifter Johann Konrad Richthausen war Gelehrter und hatte sich bei Kaiser Ferdinand III. vor allem durch sein Wirken als „Alchemist“ und Chemiker große Verdienste erworben. Dies brachte ihm die Erhebung in den Freiherrenstand ein und er nahm das Prädikat eines „Freiherrn von Chaos“ an. In seinem Testament vermachte er sein Vermögen den „Findel- und unerzogenen, hausarmen und Waisenkindern“. Das zur Stiftung gehörige Areal in der heutigen Stiftgasse wurde schließlich für militärische Zwecke benötigt, weshalb es zur bereits erwähnten Vereinigung mit der Waisenhausstiftung kam.

Die abermalige Erhöhung der Kinderzahl machte den Bau einer neuen Kirche notwendig. Das erforderliche Geld wurde aus dem Stiftungsvermögen des Freiherrn von Chaos entnommen. Bedingung dafür waren der Bau einer Kapelle und einer Gruft für den Stifter. Baubeginn war der 29. Februar 1768. Das große Organisationstalent und die Motivierungskunst ermöglichten die Fertigstellung in Rekordzeit, wobei auch die Waisenkinder fleißig mithelfen mussten. Die erste feierliche Einweihung fand am 7. Dezember 1768 statt. Die Weihe wurde von Erzbischof Kardinal Migazzi vorgenommen, das Hochamt zelebrierte Weihbischof Marxer. Doch an diesem Tag sollte es noch ein weiteres großes Ereignis geben:

Der zwölfjährige Wolfgang Amadeus Mozart dirigierte selbst in Anwesenheit des Kaiserhauses die eigens zu diesem Zweck komponierte Waisenhausmesse. Die Aufführung wurde ein großer Erfolg und Maria Theresia lud Mozart und seinen Vater im Anschluss daran zur Hoftafel ein. Dabei soll sie laut Mitteilung des Wienerischen Diariums gescherzt haben: „Dass er aber schon etwas Schönes spielt, sonst kriegt er nachher kein Prämium!“ Jedenfalls stellte die Erstaufführung dieser Messe für die Familie Mozart einen versöhnlichen Abschluss des ansonsten sehr unglücklich verlaufenen zweiten Wienaufenthaltes dar.

In der Folge sollte sich das Rennweger Waisenhaus weiterhin gedeihlich entwickeln und galt daher auch als soziale Vorzeigeeinrichtung. Das war auch der Grund dafür, dass Papst Pius VI. im Zuge seines Wienaufenthaltes das dem Waisenhaus und unserer Waisenhauskirche am 11. April 1782 einen Besuch abstattete.



Gedenktafel an den Besuch von Papst Pius VI. am 11. April 1782

Der Anlass für den Aufenthalt war allerdings denkbar unerfreulich: Der heilige Vater wollte Kaiser Josef II. die beabsichtigten Klosteraufhebungen ausreden. Dieses Unterfangen sollte jedoch nicht von Erfolg gekrönt sein. Das Waisenhaus unter der Führung Pater Parhamer dürfte jedoch einen sehr guten Eindruck hinterlassen haben. So lesen wir darüber im Wiener Diarium: „Seine Heiligkeit bezeugte sowohl über die Musik und den Kirchengesang,

also auch über die innere Einrichtung und Reinlichkeit des ganzen Hauses die höchste Zufriedenheit.“ An diesen denkwürdigen Besuch erinnert uns in unserer Kirche eine Gedenktafel aus Marmor, die rechts im Altarraum angebracht ist. Noch eine weitere Freude sollte dem legendären Pater Parhamer beschieden sein: Aufgrund der neuen Pfarreinteilung wurde die Kirche Maria Geburt mit Wirksamkeit ab 20. April 1782 zur Pfarrkirche erhoben und Parhamer zum ersten Pfarrer bestimmt.

Allerdings war es nach dem Tod von Maria Theresia im Jahr 1780 zwischen ihrem Nachfolger Josef II. und dem in barocker Tradition agierenden Jesuitenpater zusehends zu einer Entfremdung gekommen. Schließlich verfügte Kaiser Josef II. im

Jahr 1785 die Schließung des Waisenhauses. Dies war ein schwerer Schlag für Pater Parhamer. Sein Lebenswerk war zerstört. Schwer gekränkt starb er bereits am 1. April 1786 und wurde am Friedhof von St. Marx bestattet. Auf diesem Friedhof sollte im Jahr 1791 auch Wolfgang Amadeus Mozart, der Schöpfer der Waisenhausmesse, seine letzte Ruhestätte finden.

Durch die Auflösung des Waisenhauses verlor die Kirche ihre ursprüngliche Bestimmung. Der Pfarrsprengel war zwar groß, aber zu dieser Zeit wenig verbaut und so führte die Pfarre über Jahre hinaus ein bescheidenes Dasein. Der Waisenhauskomplex wurde im Jahr 1797 zu einer Artilleriekaserne umfunktioniert. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Areal der Exekutive übergeben und im Laufe der Zeit in einen Wohnkomplex umgewandelt.

